



Querverbindungen

Gemeinsame Initiativen

Eine Bereicherung für alle Beteiligten

Die Zusammenarbeit zwischen dem Deutschen und dem Italienischen Schulamt hat sich im Laufe der letzten 15 Jahre stark intensiviert und das in vielen Bereichen. Immer wieder waren Beschlüsse und gesetzliche Vorgaben Grund für ein gemeinsames Vorgehen. Dabei wurden unterschiedliche Erfahrungen eingebracht, die aber stets in einer sinnvollen Synthese mündeten. Es war gleichzeitig eine Bereicherung für alle Beteiligten, weil doch zwei in bildungspolitischen und kulturellen Fragen nicht immer gleich ausgerichtete Institutionen in gegenseitigem Respekt aufeinander zugehen.

Vielleicht sind gerade diese Zusammenschau und die daraus resultierenden Ergebnisse im Bereich der Initiativen für den Zweitsprachunterricht der Grund, weshalb man auch außerhalb von Südtirol mit großem Interesse auf „unsere“ Schule schaut.

Reform der staatlichen Abschlussprüfung an der Oberschule

Ende der 90er-Jahre wurde die staatliche Abschlussprüfung der Oberstufe reformiert. Im Zuge dieser Reform sollte die zweite Landessprache, die bis zu dem Zeitpunkt nur mündlich überprüft wurde, vollwertig

in den Prüfungsablauf aufgenommen werden. Die Zweitsprache war nämlich eines der Fächer, das die Prüfungskommission den Schülerinnen und Schülern zugewiesen hat oder welches sie selbst wählen konnten. Somit war die Anzahl der Lernenden, die in der Zweitsprache geprüft wurden, eher gering. In den neuen Bestimmungen sollte die Zweitsprache sowohl schriftlich wie mündlich für alle vorgesehen werden, um ihr den gebührenden Stellenwert zu geben. Man sah sich gemeinsam in anderen zweisprachigen Regionen Europas um, beispielsweise im Kanton Tessin in der Schweiz, und erkundigte sich, wie dort die Überprüfung der von den Lernenden

erreichten Zweitsprachkompetenzen er-
folgte. In beiden Schulämtern und Pädago-
gischen Instituten wurden Kommissionen
eingerrichtet, die sich – unter wissenschaft-
licher Beratung – mit der Thematik aus-
einandersetzten, Ergebnisse austauschten
und schließlich einen gemeinsamen Vor-
schlag ausarbeiteten. Dieser Vorschlag sah
für alle Schülerinnen und Schüler einen
schriftlichen Teil im Rahmen der vom Staat
vorgesehenen dritten schriftlichen Prüfung
vor und einen mündlichen Teil im Rahmen
des Prüfungskolloquiums. Die Landesregie-
rung hat dieses Konzept genehmigt. Diese
Form der Überprüfung der Zweitsprache,
die seit dem Jahre 1999 in Kraft ist, war
also das Ergebnis einer koordinierten Ar-
beit zwischen den Schulämtern und den
Pädagogischen Instituten.



Sommersprachencamp in der Erlebnisschule in Langtaufers

Zweitsprachjahr – Un anno in L2 – N ann te L2 y L3

Die Schulämter haben sich immer wieder
gemeinsam mit dem Sprachkompetenz-
stand der Lernenden in den jeweiligen
Schulen auseinandergesetzt. Als ein Ergeb-
nis dieser Diskussionen ist der Austausch
von Schülerinnen und Schülern der Ober-
schule zu betrachten. Im Jahre 2001 wur-
den die Inspektorinnen und Inspektoren
des Schulamtes beauftragt, Richtlinien und
Kriterien auszuarbeiten, die den Oberschü-
lerinnen und -schülern der vierten Klassen
den Besuch der Schule der jeweils anderen
Sprachgruppe für die Dauer eines Seme-
sters erlauben sollten. Ziel war und ist es,
den Lernenden die Möglichkeit zu bieten,
ihre Zweitsprachkompetenzen im sprach-
lich anderen Umfeld im Lande zu erweitern
und zu vertiefen. Das erarbeitete Konzept
wurde auch von den zuständigen Landesrä-
tinnen und Landesräten unterstützt, setzte
sich aber zunächst nur sehr zaghaft durch.
In der Zwischenzeit ist das „Zweitsprach-
jahr – Un anno in L2 – N ann te L2 y L3“

auch institutionell verankert und wird von
immer mehr Schülerinnen und Schülern der
deutschen und italienischen Oberschulen
in Anspruch genommen. Zurzeit bemüht
man sich, auch die ladinische Schule stär-
ker mit einzubeziehen.

Settimana Azzurra und Sommercamp

Für die Grundschule ist bereits in den
90er-Jahren das Projekt „Settimana Az-
zurra“ ins Leben gerufen worden, an dem
sich eine große Anzahl an Klassen beider
Sprachgruppen beteiligte. Dabei handelt es
sich um einen Austausch zwischen Part-
nerklassen, der zuerst vor Ort in verschie-
denen Formen stattfindet und mit einem
gemeinsamen Aufenthalt am Meer in der
„Colonia 12 Stelle“ in Cesenatico abge-
schlossen wird.

Um auch den Mittelschülerinnen und -schü-
lern einen entsprechenden Austausch zu
ermöglichen, wurde im Jahre 2007 ein Som-
mersprachencamp in der Erlebnisschule in
Langtaufers organisiert. Erlebnispädagogik

und Sprachenlernen standen hier im Vor-
dergrund. Nachdem die Initiative, die sich
auf Schülerinnen und Schüler der Landes-
hauptstadt und der westlichen Landeshälfte
bezog, auf großes Interesse gestoßen ist,
wurde sie im Jahre 2008 auch auf das Ju-
gendzentrum Grand Hotel in Toblach für
Schülerinnen und Schüler des Eisacktales
und des Pustertales ausgedehnt.

Diese Formen des Austausches werden in
den nächsten Jahren fortgesetzt und finden
hoffentlich immer mehr Anklang.

Europäisches Sprachenportfolio

Ein weiteres gemeinsames Projekt, an dem
intensiv gearbeitet wurde, ist das Europä-
ische Sprachenportfolio (EPS). Im Jahre
2001, dem Europäischen Jahr für Sprachen,
veröffentlichte der Europarat nämlich zwei
grundlegende Dokumente für das Spra-
chenlernen, und zwar den „Europäischen
Referenzrahmen für Sprachen“ und das
„Europäische Sprachenportfolio“. Im Jahr
darauf reagierten die drei Schulämter und

die drei Pädagogischen Institute auf diese Neuerung. Es wurde eine sprachgruppenübergreifende Arbeitsgruppe eingesetzt, die mit wissenschaftlicher Begleitung ein Europäisches Sprachportfolio für alle Schulen in Südtirol erarbeitet hat, sodass nun alle Schulstufen über ein eigenes Europäisches Sprachenportfolio verfügen. Das Exemplar für die Grundschule wurde im Jahre 2004 vom Europarat in vier Sprachen mit der Nummer 64 validiert, das Exemplar für die Mittelschule ebenfalls in vier Sprachen im Jahre 2005 mit der Nummer 69 und das ESP für die Oberschule – das in Zusammenarbeit mit der Autonomen Region Valle d'Aosta/Vallée d'Aoste entstand – in fünf Sprachen im Jahre 2009 mit der Nummer 101.

Die Grundsätze, die diese gemeinsamen Publikationen auszeichnen und die in europäischen Kreisen als besondere Merkmale hervorgehoben wurden, sind die Kontinuität, die Berücksichtigung der lokalen Gegebenheiten und die starke Didaktisierung.

Fortbildung der Zweitsprachlehrpersonen

Auch im Bereich der Fortbildung der Zweitsprachlehrpersonen wurden verschiedene gemeinsame Initiativen durchgeführt. Bei pädagogischen Tagungen und Workshops jeweils am Anfang des Schuljahres war der Austausch von didaktischen Erfahrungen und von Materialien sehr rege. Dabei konnte festgestellt werden, dass die Grundlagen des didaktischen Vorgehens in beiden Zweitsprachen sehr ähnlich sind. Die Mitglieder der an den Pädagogischen Instituten angesiedelten Zweitsprachkommissionen haben gelegentlich auch gegenseitige Veranstaltungen besucht, um Einblick in die didaktische Arbeit der Kolleginnen und Kollegen zu gewinnen.

Die Mehrsprachigkeit in unserem Lande



stellt einen großen Reichtum dar, den es wertzuschätzen und zu nützen gilt. Die gemeinsam durchgeführten Initiativen sollen und müssen ein Wegweiser sein, wie fruchtbringend ein respektvoller Umgang miteinander sein kann. Die jungen Menschen sollen dies in der Schule lernen und erfahren, damit sie im späteren Leben diese Haltung verwirklichen und weitergeben können.

Wettbewerb Politische Bildung

Außerhalb des Bereichs der Zweitsprache, aber im Sinne der sprachgruppenübergreifenden Zusammenarbeit, haben einige italienische Klassen auch am Wettbewerb „Politische Bildung“ teilgenommen, der vom Deutschen Schulamt bereits seit mehreren Jahren mit den Nordtiroler Schulen und den Schulen in Österreich durchgeführt

wird. Sprachlich und kulturell hat sich diese Initiative allemal gelohnt und die italienischen Schülerinnen und Schüler haben beachtliche Erfolge feiern können.

Die Inspektorinnen und Inspektoren der beiden Schulämter haben sich außerdem mit den verschiedensten Themen der Schule und der Schulverwaltung – mit der Evaluation der Schulführungskräfte, der Schülerbewertung, der Zertifizierung der Kompetenzen, den Rahmenrichtlinien des Landes und der Reform der Oberstufe – auseinandergesetzt und gemeinsam nach Lösungen gesucht.

Rita Gelmi, ehemalige Inspektorin für die Zweite Sprache Italienisch an den deutschen Schulen
Rita.Gelmi@alice.it

Walter Cristofolletti, ehemaliger Inspektor für die Zweite Sprache Deutsch an den italienischen Schulen, Walter.Cristofolletti@rolmail.net

Eine besondere Erfahrung

Zweitsprachjahr in Südtirol

Wer eine andere Sprache lernt, weiß, dass dies am besten im direkten Umgang mit Muttersprachlern in deren sprachlich-kulturellem Umfeld gelingt. Seit nunmehr sechs Jahren können Schülerinnen und Schüler in Südtirol das dritte oder vierte Oberschuljahr an Schulen einer anderen Sprachgruppe besuchen: eine Erfolgsgeschichte.

Als im Schuljahr 2003/2004 das Projekt Zweitsprachjahr startete, war die Skepsis groß und die Erfahrung mit zeitweiligen Besuchen einer Schule der anderen Sprachgruppe, sprich einer deutschen, italienischen oder ladinischen Schule, gering. In

den folgenden Jahren nahmen immer mehr Schülerinnen und Schüler das Angebot des Zweitsprachjahres in Anspruch. Inzwischen sind es bereits über fünfzig Jugendliche, die Jahr für Jahr diese Möglichkeit wählen, um ihre Deutsch- oder Italienischkenntnisse zu verbessern. Auch die Landesregierung hat den Nutzen des Zweitsprachjahres erkannt und im Herbst 2008 die Kriterien dafür festgelegt.

Kriterien für den Besuch der anderen Schule

Schülerinnen und Schüler können das Zweitsprachjahr in der dritten oder vierten Klasse der Oberschule absolvieren. Sie bleiben während der Dauer des Zweitsprachjahres formell in der Herkunftsschule eingeschrieben, werden aber von der Gastschule verwaltet. Die Dauer umfasst ein Semester oder ein volles Schuljahr. Vorzuziehen ist ein volles Jahr, damit der Schüler oder die Schülerin ausreichend Zeit hat, sich in das sprachlich-kulturelle Umfeld einzugliedern. Das Sprachenlernen findet nämlich nicht nur im Unterricht statt, sondern auch außerhalb der Schule über Freundschaften, gemeinsame Freizeitaktivitäten und das gemeinsame Nutzen kultureller Angebote. Die Fachrichtung sollte beibehalten werden, um die schulische Kontinuität zu gewährleisten und um sicherzugehen, dass die Herkunftsschule den zeitweiligen Schulwechsel auch voll anerkennt.

Voraussetzung für das Zweitsprachjahr ist die Versetzung des Schülers oder der Schülerin in allen Fächern. Empfohlen ist

der Besuch der vierten Klasse, da die fachliche Ausrichtung einer Oberschule erst ab der dritten Klasse voll zum Tragen kommt. Ratsam sind sprachlich-kommunikative Fähigkeiten, um an allen Unterrichtsangeboten in der Zweitsprache teilnehmen zu können. Der Klassenrat und die Zweitsprachlehrperson dokumentieren die sprachlichen Kompetenzen des Schülers oder der Schülerin. Der Klassenrat der Gastschule erstellt seinerseits am Ende des Schuljahres eine Beschreibung der erreichten Kompetenzen.

Was kann die Schülerin oder der Schüler machen?

- die Herkunftsschule bis 15. Mai über die Absicht informieren, ab Herbst das Zweitsprachjahr zu absolvieren
- sich bis 1. Juni an der ausgewählten Schule anmelden
- nach Beginn des Zweitsprachjahres der Herkunftsschule die Fächer und Lehrprogramme der Gastschule mitteilen
- in Verbindung mit der Herkunftsschule bleiben
- eventuell ein Logbuch benützen

Was können die beteiligten Schulen machen?

- eine Vereinbarung schließen
- eine Arbeitsgruppe bilden, welche Auskünfte über das Projekt erteilt, die Schülerinnen und Schüler unterstützt, dem Klassenrat hilfreich zur Seite steht, die Eltern einbezieht, die Initiative begleitet, Angaben und Dokumente sammelt und mit den Tutorinnen und Tutoren zusammenarbeitet.

Schülerstimme

Bereits eine Woche vor Schulanfang war ich angespannt und aufgeregt: Wie wird die neue Schule sein? Wie werde ich aufgenommen werden? Werde ich akzeptiert? Finde ich neue Freunde? Werde ich mich zurechtfinden? Und noch viele weitere Fragen schossen mir durch den Kopf. Doch als dann die erste Schulwoche vorbei war, konnte ich die nächste kaum erwarten und so vergingen fünf bis sechs Wochen wie im Flug. Nun kann ich die oben genannten Fragen positiv beantworten und bin glücklich darüber: Der Schüleraustausch gibt mir Motivation zu lernen. Meine Erfahrungen sind bis jetzt alle positiv, nicht nur mit den Mitschülern, sondern auch mit den Professoren. Ich lerne nicht nur eine andere Kultur kennen, sondern habe neue Freunde gefunden und lerne Italienisch. Was will man mehr?

Georg Kofler, Istituto Tecnico per Geometri "Andrea e Pietro Delai", Bozen



Was kann die Gastschule tun?

- die Schülerin oder den Schüler der neuen Klasse und dem Klassenrat vorstellen
- Unterstützungsangebote organisieren
- Lehrbücher besorgen
- eine Tutorin oder einen Tutor beauftragen

Was kann die Herkunftsschule tun?

- das Gesamturteil der Schülerin oder des Schülers formulieren und der gewählten Schule übermitteln
- eine Tutorin oder Tutor beauftragen
- die eingetroffene Dokumentation sammeln und bewerten
- die Wiederaufnahme der Schülerin oder des Schülers in der Stammschule organisieren

Das Zweitsprachjahr ist ein Beispiel für die sprachgruppenübergreifende Zusammenarbeit der Schulämter und Pädagogischen Institute in Südtirol. Sie betreuen gemeinsam diese Austauschinitiative und unterstützen Familien und Schulen bei der Planung und Organisation. Das Projekt Zweitsprachjahr ist eine wichtige Errungenschaft in der Südtiroler Sprachförderung. Es legt großen Wert auf die Kenntnis und die Wertschätzung des jeweils Anderen und seiner Kultur und leistet damit einen Beitrag zum friedlichen Zusammenleben der Sprachgruppen in Südtirol.

Thomas Summerer, INFO-Redaktion
Thomas.Summerer@schule.suedtirol.it



Broschüre zum Zweitsprachjahr

Zum Thema Zweitsprachjahr ist eine Broschüre mit Informationen sowie einem Überblick über mögliche Schulpaarungen erschienen. Die Broschüre kann auf

www.provinz.bz.it/schulamt/aktuelles/417.asp heruntergeladen werden.

Kontaktpersonen

Als Referentinnen für das Projekt Zweitsprachjahr stehen am Italienischen und am Deutschen Pädagogischen Institut

Claudia Provenzano, Tel. 0471 411440,
 Claudia.Provenzano@scuola.alto-adige.it
 und Adriana Sartor, Tel. 0471 417232,
 347 8827231

Adriana.Sartor@schule.suedtirol.it
 zur Verfügung. Allgemeine Informationen zum Zweitsprachjahr gibt es auf

www.schule.suedtirol.it/Lasis/l2/index.htm

Am Anfang war der Unterschied

Kulturelle Annäherungen in den Sprachzentren

Mit der Errichtung der Sprachzentren zur Förderung der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund und des dazugehörigen Kompetenzzentrums als deren Koordinationsstelle schuf die Landesregierung im Bereich Kindergarten und Schule etwas Neues: eine öffentliche Einrichtung, die nicht nur stufen-, sondern auch sprachgruppenübergreifend funktionieren sollte.

Das hieß einerseits, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den drei Sprachgruppen des Landes angehören und andererseits aus den drei Bildungswelten kommen würden. Zudem würde der Dienst, den die Sprachzentren leisten sollten, den Kindergärten und Schulen der drei Sprachgruppen gleichermaßen zugutekommen. Der plötzliche Start ohne Vorbereitungszeit war nur eine von vielen Herausforderungen, die die neu errichteten Zentren zu meistern hatten. Nach drei Jahren lässt sich sagen: Die Zusammenarbeit zwischen den Institutionen der drei Sprachgruppen ist eine spannende und fruchtbringende anspruchsvolle Aufgabe.

Bildungswelten kommen sich näher

Eines der Ziele unserer Einrichtung, nämlich der interkulturelle Austausch und der Ausbau interkultureller Kompetenzen, begegnete uns täglich in unserer Arbeit und zwar nicht nur im Umgang mit den Mitbürgern und Mitbürgerinnen aus anderen Ländern mit anderen Erstsprachen als den drei Landessprachen, sondern zu-

nächst in der Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen der anderen Sprachgruppen. Sehr schnell kamen wir zur Erkenntnis: Die drei Bildungswelten unseres Landes sprechen nicht nur buchstäblich, sondern auch im übertragenen Sinne drei verschiedene Sprachen. Die italienische Schule in Südtirol funktioniert anders als die deutsche und beide ganz anders als die ladinische. Es handelt sich um drei verschiedene Schulsysteme und Schulkulturen. Was nun den Bereich der Migration anlangt, hat die ladinische Schule einerseits die geringste Anzahl der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, stellt andererseits aber für neu Dazukommende das wohl komplexeste System dar, muss außerdem durch die geografischen Besonderheiten logistisch eigene Wege finden. Die deutsche und die italienische Schule hingegen, die eine unterschiedlich lange und unterschiedlich intensive Erfahrung im Umgang mit dem Thema haben, werden vom Kompetenzzentrum und von den Sprachzentren mit didaktisch-methodischer Beratung und Unterstützung durch Lehrpersonen und Interkulturelle Mediation gleichermaßen bedient. Das bietet viele Ansatzpunkte zum Austausch und zur Zusammenarbeit, freilich auch eine Menge Konfliktpotenzial.

Chancen und Konflikte

Nun ist eine Zusammenarbeit zwischen Menschen verschiedener Kulturen immer eine hoch anspruchsvolle Angelegenheit. Es hilft dabei kaum – oder ist vielleicht sogar kontraproduktiv –, wenn man glaubt,

sich gegenseitig ein wenig zu kennen. Es wird schwieriger, wenn einander ein Stück gemeinsamer und gleichzeitig getrennter Geschichte verbindet, und wird schließlich noch einmal schwieriger, wenn das Ganze nicht auf persönlicher Ebene, sondern auf institutioneller abläuft, wo die Menschen nicht nur sich selbst, sondern auch eine Körperschaft der einen oder anderen Seite vertreten (müssen).

Für die Einrichtung der Sprachzentren galt es zunächst einmal, den Erfahrungsschatz und die gute Praxis der einen wie der anderen wertzuschätzen und so gut wie möglich in die Umsetzung zu integrieren. So wurden aus der italienischen, deutschen und ladinischen Schule Leute mit ins Boot geholt, die Vorreiterrollen und viel Erfahrung hatten. Es stellte sich recht bald heraus: In diesem Kreis klappte die Kommunikation durchwegs gut. Wir verständigten uns über pädagogische Konzepte, gesellschaftliche Ziele und Bildungsziele: Die unterschiedlichen Sichtweisen dabei eröffneten neue Möglichkeiten.

Missverständnisse und Halbverständnisse ergaben sich da schon eher und nicht selten in der Kommunikation mit den Schulen. Da es bis zum Beschluss der Landesregierung im Mai 2007 sowohl auf der einen als auch auf der anderen Seite keine einheitliche Regelung gegeben hatte, hatten sich die einzelnen Schulen eigene, voneinander oft stark abweichende Systeme der Bewältigung zurechtgezimmert. Was wir vom Pädagogischen Institut unter Begriffen wie Sprachförderung, Förderbedarf, Interkulturelle Mediation oder Projekt verstanden, deckte sich oft nicht mit dem, was die



Zusammenarbeit zwischen Menschen verschiedener Kulturen ist immer eine hoch anspruchsvolle Angelegenheit.

einzelnen Schulen der einen oder anderen Sprachgruppe darunter verstanden.

In unserer Zusammenarbeit ging es aber nicht nur darum, inhaltlich und konzeptuell zusammenzuarbeiten, auch die Verteilung von finanziellen und personellen Ressourcen gehörte zu unseren Aufgaben und da wurde die Situation nun noch einmal verwickelter. Zum einen waren da freilich die nackten Prozentzahlen, die einen Bedarf zwar objektiv, aber auch nur unzulänglich beschreiben, zum anderen differierende Vorstellungen von Gerechtigkeit und die Angst, zu wenig vom neuen Kuchen zu bekommen – der im Übrigen gar nicht so groß war, dass er alle hätte satt machen können. Schließlich war da die Realität in den Schulen draußen. Die Bedarfe realistisch einzuschätzen ist schon schwierig genug, ihnen auch gerecht zu werden noch schwieriger.

Konflikte sind Chancen

Nun war die Startzeit der Sprachenzentren aus vielfältigen Gründen – beileibe nicht nur aufgrund der Sprachgruppen übergreifenden Konzeption – eine Zeit des täglichen Aushandelns, Über- und Umdenkens, Handelns und Revidierens, eine Zeit des Ringens um gemeinsame oder gemeinsam vertretbare Ziele, um Kompromisse und möglichst faire Lösungen – und das Ringen geht weiter. Und dennoch: Ich glaube, wir haben uns in diesen zweieinhalb Jahren recht erfolgreich zusammengerauft. Wir haben viel diskutiert und viel voneinander gelernt. Das Umsetzungskonzept zu besagtem Beschluss trägt die Handschrift aller Beteiligten und die gemeinsame Linie bei der Förderung der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund und der interkulturellen Kompetenzen für alle Kin-

der und Jugendlichen nimmt immer mehr Gestalt an. Auch im Bereich der Ressourcen gelingt es uns nach und nach realitätsnäher und fairer zu entscheiden.

Das Kompetenzzentrum und die Sprachenzentren, eine bunte Gruppe aus Vertreterinnen und Vertretern dreier Schulsysteme, mit vier Erstsprachen – zu Deutsch, Italienisch und Ladinisch gesellt sich Kroatisch – haben sich auf den Weg gemacht, um zusammen mit den Bildungseinrichtungen des Landes in verschiedenen Sprachen zu einer gemeinsamen Sprache zu kommen. Wir sind noch lange nicht am Ziel, aber gut auf dem Weg.

Inge Niederfringer

Koordinatorin des Kompetenzzentrums für die Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund
Inge.Niederfringer@schule.suedtirol.it